

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 8

Illustration: "Er sagt, er denke"
Autor: François, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gumente sein. Wenn sie nicht wie ein Bonmot zündet, gehört sie vors Bezirksgericht.

Alte Schule

Inschrift auf dem Grab eines Schulmeisters und Organisten der «alten Schule» im oberdeutschen Wiesing: «Hier liegt Martin Krug, der Kinder, Weib und Orgel schlug.»

Im Halbdutzend billiger?

Dumas hatte einen Jemand geohrfeigt. «Das wird Sie teuer zu stehen kommen!» schrie der Geohrfeigte. «Einverstanden», antwortete Dumas, «und machen Sie mir gleich den Preis für ein halbes Dutzend!»

Sein Marignano

Der betagte Herr erzählt Geschichten aus seiner Jugendzeit. «Doozmol hani no Ffür und Tämperament ghaa», trumpft er auf; «emol bin i zwanzg Kilometer wiit gloffe, zum emene Kärli eini abezwätsche, wo mich beleidiget hätt!» «Und dann wider zFueß zrug choo?» «Nei, im Chrankewage.»

Statt Ideen

Wer, meinte der amerikanische Präsident F. D. Roosevelt, als erster die Hand zum Schlag erhebt, gibt damit zu, daß ihm die Ideen ausgegangen sind.

Idiotisch

Aus einer Zeitungsmeldung: «48 Stunden und zehn Sekunden ohrfeigten sich zwei Studenten von der Harvard-Universität. Sie ernährten sich während dieser anstrengenden Zeit mit Kaffee, Säften und Bananen. Insgesamt verabreichten sie sich 17 281 Ohrfeigen und brachen damit einen alten russischen Rekord.»

Für alle Fälle

Zwei raue Burschen im Gespräch. Der eine erzählt eine Episode. «Stell dir vor», sagt er zum Kollegen, «do sait de Frächling zu mir, ich seig en Choleeriker!» «Was isch das?» «Ich weiß es au nid. Aber für ali Fäll han ich em eini gschmiert!»

Einige tausend Mark eingebracht

Immer wieder aufs Tapet kommt eine Ohrfeige, die überhaupt keine war. Wenn der Schauspieler Gustav Fröhlich irgendwo gastierte und ein Interview gab, wurde er seit 1937 regelmäßig gefragt: «Und wie war das eigentlich damals mit

der Ohrfeige?» Denn die Fama will, daß Fröhlich seinerzeit dem Reichsminister Goebbels im Rennen um den tschechischen Spitzenstar des deutschen Films, Lida Baarova, eine heruntergehauen habe. Ganz Europa sprach von der kühnen Tat. Fröhlich freilich hat vor Jahren in Zürich erklärt, wo er im (jetzt nicht mehr existierenden) Theater am Central gastierte: «Ich habe Goebbels nie eine Ohrfeige gegeben. Immerhin hat mir die Geschichte einige tausend Mark eingebracht.»

Lektion für Säugling

Wenn Gottfried Keller schlecht gelaunt war, konnte er sehr rabiat werden. Ein Student pflegte in einem der Kellerschen Stammlokale großmäulig zu kraakeelen und sämtliche Kommilitonen sowie die übrigen Gäste zu übertönen, bis Keller, von unersetzter Gestalt, aber ziemlich kräftig, einmal aufstand und dem Burschen eine Ohrfeige verpaßte. Dann saß er wieder ab und sagte: «Ich sehe nicht ein, warum dieser Säugling immer das Maul offen haben soll.»

Herbe Folgen

Es hat Ohrfeigen gegeben, die Weltgeschichte machten. So ohrfeigte der russische Zar Peter III. einmal öffentlich seine Gattin Katharina, worauf diese sich über ihren Günstling Orloff mit Verschwörern in Verbindung setzte. Zar Peter mußte

die Ohrfeige mit seinem Leben bezahlen, und seine Gattin bestieg als Katharina die Zweite den russischen Thron.

Geistige Backpfeifen

Hermann Hiltbrunner formulierte: «Geistige Ohrfeigen wiegen schwerer.» Und Krailsheimer meint: «Sobald wir eine vom Schicksal empfangene Ohrfeige weitergegeben haben, tut sie nicht mehr weh.»

Kleiner Scherz

Der Zug steht zur Abfahrt bereit. Da kommt noch einer auf den Perron, läuft den Wagen entlang, ruft immer: «Schultzmänn, hallo, Schultzmänn!» Da streckt jemand den Kopf aus dem Waggonfenster, und der Mann auf dem Perron gibt ihm eine Ohrfeige. Alles lacht, am meisten der Geohrfeigte. «Nanu», sagt einer zu ihm, «wir wissen, warum wir lachen; aber warum lachst du?» «Soll ich denn nicht lachen? Den Kerl hab' ich doch schön erwischt: ich bin doch gar nicht der Schultzmänn!»

Zeit ist Geld

Ein Velofahrer stößt mit einem Fußgänger zusammen, der ganz unsinnig über die Straße hübnerte. Der Velofahrer steht auf, nimmt sein Velo, tritt ins Pedal und ruft im Anfahren dem Fußgänger zu, der sich eben entschuldigen wollte:

«Hau dir sälber e paar obenabe, ich ha kei Ziit!»

In der Gelehrtenstube

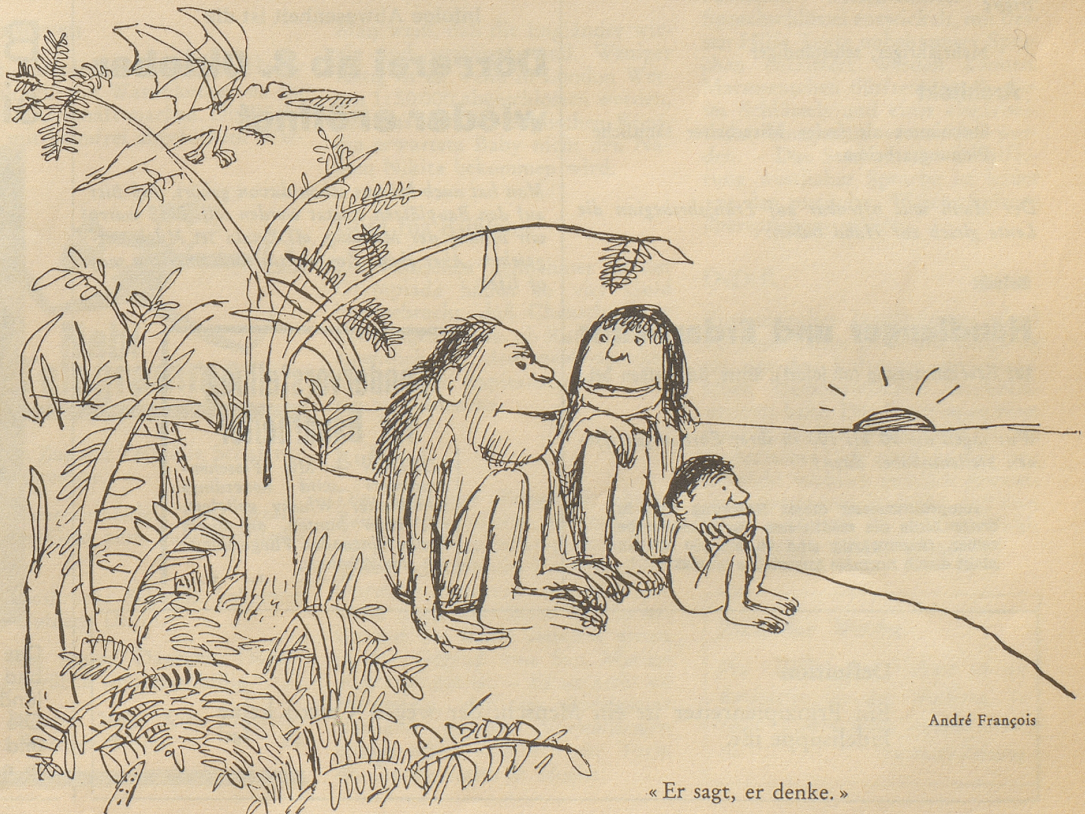
Goethe besuchte den renommierten Gottsched in Leipzig und kam, wie er selber berichtet, durch eine Tür, als der Professor durch die gegenüberliegende Tür eintrat, die Postur im Schlafrock verpackt, den mächtigen Glatzkopf aber unbedeckt. Gottscheds Diener eilte durch eine Seitentür herein, reichte dem Professor erschrocken eine üppige Allongeperücke. Gottsched, ohne den mindesten Verdruß zu äußern, hob mit der linken Hand die Perücke vom Arm des Dieners, und indem er sie sehr geschickt auf den Kopf schwang, gab er mit seiner rechten Tatze dem armen Menschen eine Ohrfeige, so daß dieser, wie es im Lustspiel zu geschehen pflegt, sich zur Tür hinaus wirbelte, worauf der «ansehnliche Altvater uns gravitätisch zu sitzen nötigte und einen ziemlich langen Diskurs mit gutem Anstand durchführte.»

Gedanken

– nicht zollfrei

In Basel ohrfeigte, wie einem westdeutschen Blatte vor einiger Zeit zu entnehmen war, eine hübsche junge Frau einen neben ihr sitzenden Mann, der sich mit der Polizei in Verbindung setzte. Bei der Einnahme begründete die Dame ihr Vorgehen mit ihrem Beruf. Sie sei nämlich Gedankenleserin.

Erich Merz



«Er sagt, er denke.»